

Gründen als sekundäre Beimengungen aus. In Siggeneben-Süd finden sich diese Verzierungsarten jedoch ebenfalls neben den von ihm als typisch herausgestellten Stichverzierungen am Rand. Skaarup ordnet sein Material dem Frühneolithikum B zu und erweitert somit die Definition C. J. Beckers um einen hohen Anteil flacher Böden und um das vereinzelte Auftreten von plastischer Hals- und Bauchverzierung.

Im folgenden referiert Meurers-Balke den Diskussionsstand um die A- und B-Becher in Südschweden. Dabei vertritt sie die Meinung, daß diese beiden Formen nicht diagnostisch unterscheidbar seien und daß sich in dieser Gliederung vermutlich auch keine chronologische Abfolge ausdrücke. Auch zu Materialien der frühen Trichterbecherkultur im östlichen Norddeutschland und in Polen lassen sich charakteristische Ähnlichkeiten im Fundstoff von Siggeneben-Süd belegen. Auf die Michelsberger Kultur weisen Tonscheiben und die Art einiger Ränder hin. Schließlich lassen sich Beziehungen zur Bischheimer Gruppe aus dem Zeithorizont vor dem hier behandelten Fundstoff und zur Satruper Stufe nach dem Zeithorizont von Siggeneben-Süd herausstellen.

Jutta Meurers-Balke hat eine Arbeit vorgelegt, in der sie eine Vorstellung von der (Um)welt des urgeschichtlichen Menschen vermittelt, wobei sie jedoch archäologischen Detailfragen, z.B. chronologisch-typologischer Art, gleiches Interesse entgegenbringt. Die Untersuchung von Merkmalen bei Keramik- und Steinmaterial hat zu einer systematischen Beschreibung des Fundmaterials geführt, ohne daß die Autorin deshalb Besonderheiten aus dem Blick verloren hätte.

Frankfurt a. M.

Andreas Zimmermann

Heinz Knöll, Die Megalithgräber von Lengerich-Wechte (Kreis Steinfurt). Bodenaltertümer Westfalens, Band 21. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1983. VIII, 40 Seiten, 2 Abbildungen, 62 Tafeln und 1 Beilage.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Fundmaterial aus den beiden stark zerstörten Großsteingräbern Lengerich-Wechte, Kr. Steinfurt. Wie im Vorwort ausgeführt, fand die Untersuchung im Jahre 1928 durch Stieren statt. Sie brachte fünf Zentner Scherben und einige nichtkeramische Funde zutage. Ein großer Teil der Funde wurde im Zweiten Weltkrieg vernichtet. Eine begleitende Befunddokumentation ist nicht vorhanden.

Die reiche Menge an keramischen Funden gehört mit ihren charakteristischen Verzierungen und ihren typischen Gefäßformen (Schalen, Trichterbecher, Kragenflaschen, Schultergefäße) zu der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik. Zu den wenigen nichtkeramischen Beigaben gehören 30 querschneidige Pfeilspitzen, Steinbeile, Knochengeräte sowie Schmuck aus Stein und Kupfer.

Die an der Ostseite der Anlagen gefundenen Gruben mit Holzkohle und Asche sowie ausschließlich unverzierten Scherben, die von dem Ausgräber in den gleichen Zeithorizont wie die Funde aus der Kammer datiert werden, sind weder im Katalog noch als Abbildung aufgeführt. Die Auswertung der Grubeninhalte ist hinsichtlich des Totenbrauches bzw. der Kulthandlungen bei der Bestattung im Mittelneolithikum von Bedeutung. Derartige Gruben kommen vereinzelt in Verbindung mit Großsteingräbern oder Steinkisten vor, wie neuere Untersuchungen in Odagsen bei Einbeck, Ldkr. Northeim (E. Radespiel, Das Kollektivgrab von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Vorbericht über die Ausgrabungen 1982–1983. Die Kunde 34/35, 1984, 123 ff.) oder in Hilter, Ldkr. Osnabrück (W. Schlüter, Das Großsteingrab a. T. W., Landkreis Osnabrück. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Ausgrabungen 1979–1984 [1985] 112 ff.) ergeben haben. Ein genauerer Vergleich

der Keramik aus den Grabkammern von Wechte mit den Funden aus den nahe gelegenen Gruben könnte die Frage der chronologischen Niederlegung klären.

Im Kapitel „Gräber“ behandelt der Verfasser die Frage der Zugehörigkeit dieser Anlagen zu bestimmten Megalithtypen sehr knapp. Er zählt die Wechter Gräber aufgrund ihrer Länge von 35–40 m zu den langen Kammern des Emslandes und nennt zum Vergleich einige Gräber aus dem nordwestdeutschen Raum, die zu den typischen Ganggräbern des westlichen Verbreitungsgebietes der Megalithgräber gehören.

Die von H. Knöll abgelehnte Zuordnung dieser Wechter Anlagen zu der westfälisch-hessischen Steinkistengruppe, wie sie von E. Sprockhoff vorgenommen wurde, ist zu unterstreichen. Der vom Ausgräber (Stieren) an der Schmalseite vermutete Eingang, der nicht eindeutig belegt ist, kann nicht als entscheidender Faktor der Zuordnung zu den westfälisch-hessischen Steinkistengruppen gelten. Aber auch dem Verfasser ist eine entscheidende Argumentation nicht möglich, da die vorgelegten Grabungsbefunde keine Hinweise auf eventuell beobachtete Standspuren anderer Bauelemente enthalten, die einen detaillierten Hinweis auf die Grabform hätten geben können, so wie es in Hilter bei Osnabrück der Fall ist.

Das Kapitel „Funde“ stellt für den Bereich eine nahezu vollständige Beschreibung und Erläuterung der typischen Formen und Verzierungen der Tiefstichkeramik der Stufen 1/2 und 2 dar. Der Verfasser untergliedert in Kragenflaschen, Trichterbecher, Schultergefäße, Schalen, steilwandige Becher und andere Gefäßarten. Der Vergleich des Fundmaterials mit dem Material aus anderen Fundstellen, insbesondere denen im Emsland, fehlt. Damit wäre für den Verfasser leichter der Beweis erbracht, daß diese beiden Großsteingräber zu den emsländischen Gruppen gehören, zumal sie ebenfalls im Verbreitungsgebiet der Megalithgräber des nordwestdeutschen Raumes liegen.

Eine Zusammenstellung des umfangreichen keramischen Fundmaterials, etwa in Form von Tabellen oder anderen graphischen Darstellungen, würde den Umgang mit diesem Buch erleichtern.

Die Skelettreste, die wie die übrigen Funde über den Kammerboden verteilt (bzw. an 3 Stellen auf einer Kalksteinplatte) aufgefunden wurden, sind offenbar nicht anthropologisch untersucht worden.

Der Katalog (Wechte I 546, Wechte II 48 Fundstücke) ist als Dokumentation von großer Wichtigkeit, läßt aber die Herausarbeitung der unterschiedlichen Gefäßformen und der Verzierungsvarianten vermissen. In der vorgelegten Form ermöglicht er keine Auswertung für statistische Zwecke, für Gruppenbildung, wie z. B. Häufigkeit und Verteilung eines bestimmten Verzierungselementes im Fundmaterial, die für überregionale Vergleiche herangezogen werden könnten. Der mit einer Kombination von photographischer und zeichnerischer Darstellung sehr aufwendig gestaltete Abbildungsteil erleichtert wesentlich das Erkennen der Muster und der Gefäßprofile. Außerdem zeigen die Abbildungen deutlich, wie weit der Erhaltungszustand der Scherbe bzw. des Gefäßes reicht.

Die Arbeit von H. Knöll macht den Archäologen das Fundmaterial der untersuchten Wechter Gräber zugänglich und trägt zur Vervollständigung der Kenntnis der Trichterbecherkultur, insbesondere der Tiefstichkeramik, in ihrer Verbreitung bei.

Hannover

Mamoun Fansa